

Prolog

Italien, Sommer 2016

Es war immer derselbe Traum, und jedes Mal sah sie ihn kommen. Sie wusste, wo er begann. Ein helles Licht, das aus der Dunkelheit heraus schneller wurde. Ein klarer Gedanke, ein Bild, das realer war als alle, die sie in den wachen Stunden heraufbeschwören konnte. Sie fürchtete sich davor, hinzusehen, aber noch mehr fürchtete sie, zu widerstehen. So trat sie in das Licht,

die Arme ausgebreitet und kraftlos. Sie wusste, das war ein Trick, doch plötzlich war sie da, glücklich, vergessend, ihre Lippen auf seiner Stirn, seine weiche Haut und sein Geruch; sie konnte es auch jetzt wahrnehmen, nach so vielen Jahren und auf der anderen Seite des Bewusstseins. Sein Haar, die Wärme seines Körpers, das alles war in den Tiefen ihres Inneren verschlossen, immer noch unversehrt trotz der Stürme, die hier getobt hatten.

Sie wusste, wo der Traum aufhörte. Er hätte nichts sagen

dürfen; er hätte nicht fragen dürfen.

Verlass mich nicht. Komm mit mir.
Ich warte.

Ich warte ... Ich erwische dich. Wir
werden wieder zusammen sein.

Das Wasser, still und kühl und
silbrig und schweigend. Einladend.
Komm mit mir ...

Ich warte.

Die Frau wacht mit einem Ruck auf.
Ihr Bettzeug ist zerwühlt und feucht
von ihrem Schweiß, ihr Herz
hämmert, und ihre Kehle ist trocken.
Es dauert einen Moment, bis sie

auftaucht, das Gewicht des Wassers rings um sie drückt sie nieder. Die Luft in ihren Lungen wird knapp.

Adalina, ihre Pflegerin, kommt herein und öffnet die Fensterläden, um den Tag willkommen zu heißen.

»So ist's besser, Signora. Wie haben Sie geschlafen?«

Sie stellt das Frühstückstablett ab, schüttelt die Kissen auf und zieht das Laken glatt. Und dann ist da der Regenbogen aus Tabletten, eine Schachtel mit Medikamenten, die wie Süßigkeiten aussehen. Als würden die bunten Farben es besser

machen. Als würde sie die Pillen dann freiwillig nehmen.

Die Frau hustet; es klingt, als würde sie etwas Festes hochwürgen, einen Ball aus Draht.

Auf ihrem Taschentuch ist Blut: ein paar helle Spritzer, das schlimmste Zeichen von allen. Es wird nicht mehr lange dauern. Sie faltet das Taschentuch in ihrer geballten Faust. Adalina tut so, als hätte sie nichts gesehen.

»Ich ...« Der Verstand der Frau ist wie gelähmt. Ihre Zunge ist geschwollen, fühlt sich in ihrem